

Übersicht über die „Deutsch-russischen Beziehungen im Bereich der Kirchen- und Geistesgeschichte“. Antonios Alevisopoulos berichtet auf Grund der erreichbaren Quellen über den „Besuch des Patriarchen Aleksij von Moskau in Konstantinopel und Athen“, wobei man wenigstens einen Hinweis auf den ausführlichen Artikel von Hildegard Schaefer zum gleichen Thema vermisst („Patriarch Alexius zwischen Orient und Ökumene“ in „Ökumenische Rundschau“ Heft 3/1961 S. 164 ff.). Auch in der Länderchronik, die leider Rumänien und Bulgarien immer noch nicht einbezieht, nimmt die Russische Orthodoxe Kirche den breitesten Raum ein, jedoch bleibt die dreiwöchige Besuchsreise Martin Niemöllers im April/Mai 1961 unter den sonst sorgfältig registrierten ökumenischen Ereignissen merkwürdigerweise unerwähnt.

Auch die anderen Beiträge des Jahrbuchs (Hans Petri „Schwäbische Chiliasten in Südrußland“, Georg v. Rauch „Das baltische Pfarrhaus“, Adalbert Goertz „Die Mennoniten Altpreußens“) sind in ihrer Art Bausteine für die sich als immer dringlicher erweisende Kenntnis der osteuropäischen Kirchengeschichte, um deren Erweiterung und Vertiefung sich das Ostkirchendienst in Münster nun schon eine Reihe von Jahren mit Erfolg bemüht. Kg.

*Panagiotis N. Trempeles*, Dogmatik der Orthodoxen Katholischen Kirche (Griechisch). Bd. III, Athen 1961. 548 Seiten.

Die beiden ersten Bände dieser relativ umfangreichen Dogmatik wurden bereits in dieser Zeitschrift (9. Jg., 1960, S. 160) angezeigt. In dem nunmehr vorliegenden letzten Band folgen entsprechend der auch in der ostkirchlichen Theologie üblichen klassischen Anordnung die Lehrstücke von den Sakramenten und von den Letzten Dingen.

Im allgemeinen lehnt sich die ostkirchliche Sakramentenlehre bis in Einzelheiten der Terminologie an die römisch-katholische an. Nicht zuletzt wurde ja auch die Siebenzahl der Sakramente erst im 13. Jahrhundert aus dem Westen übernommen und gilt seit-

her im Osten als dogmatische Norm. Auffallend — zumal für den evangelischen Leser — ist jedoch, daß in dieser Dogmatik zum ersten Mal in einem ostkirchlichen Lehrbuch Erwägungen über die sakramentale Bedeutung des Gebets und vor allem des Kerygma, also der Wortverkündigung, angestellt werden (S. 4 f.). Dies geschieht unter ausdrücklichem Hinweis auf die reformatorische Theologie, und die entsprechenden Aussagen des NT wie z. B. Röm. 10, 14 f., Hebr. 4, 12, Apg. 16, 14, 1. Petr. 1, 23 werden neu zur Geltung gebracht. Offensichtlich geht es dabei dem Verf. nicht nur um die den Glauben weckende und zur Kirche und ihren Sakramenten hinführende Wirkung des Wortes, wie man es gelegentlich in anderen Dogmatiken findet, sondern durchaus um eine gnadenhafte Wirksamkeit und Kraft des Wortes, die jedoch nicht näher bestimmt wird. Vielmehr wird dann negativ das Wort — und ebenso das Gebet — als „sekundäres Gnadenmittel“ unter die sieben Sakramente gestellt, in deren fixiertem Rahmen es keinen Platz mehr finden würde. Als Begründung wird darauf hingewiesen, daß die sieben Sakramente neutestamentlichen Ursprungs sind, während es Gebet und Wortverkündigung bereits im Alten Bund gegeben hat (S. 6 f.).

Auffallend ist weiterhin, daß die gerade in der ostkirchlichen Sakramentenlehre sehr häufig anzutreffende Polemik fast völlig fehlt. Die konstruktive Tendenz des ganzen Werkes ist durchgehend auf eine Vertiefung und Neubesinnung auf die Quellen (Schrift und Tradition) gerichtet, und hier erwachsen fruchtbare Ansätze für das Gespräch zwischen den Kirchen, auch wenn dies keineswegs das erste Ziel dieser Dogmatik sein soll. Reinhard Slenczka

*Johannes Harder*, Kleine Geschichte der Orthodoxen Kirche. Chr. Kaiser Verlag, München 1961. 248 S. Kart. DM 9.80.

*Walter Birnbaum*, Christenheit in Sowjetrußland. Was wissen wir von ihr? Katzmann-Verlag, Tübingen 1961. 230 Seiten. Kart. DM 10.80.

Jean Meyendorff, L'Eglise orthodoxe, hier et aujourd'hui. Editions du Seuil, Paris 1960. 200 Seiten. Brosch. DM 11.—.

Zwei überraschende Publikationen bekannter kirchlich-theologischer deutscher Verlage, welche sich mit unterschiedlichem Erfolg bemühen, dem Interesse des „ökumenischen“ Lesers von heute entsprechend einige der unbezweifelbaren Lücken der deutschen ostkirchlichen Publizistik auszufüllen. Beide Verfasser gehen von praktischen Begegnungen mit russischen Menschen und einem zeitgemäßen Willen zu gesamtchristlicher Solidarität aus. Prof. Harde r-Wuppertal berichtet in drei Vierteln seiner „Kleinen Geschichte der Orthodoxen Kirche“ von der „Pravoslavischen“ Kirche, womit er ausschließlich — warum? der Name ist gesamtlawisch — die Russische Orthodoxe Kirche meint (dazu häufig die sprachliche Mißgeburt „die Pravoslavije“ für die russische „Orthodoxie“ bzw. die „Rechtgläubigkeit“). Die in dieser Sprachregelung enthaltene Absonderung der Russischen Kirche von ihren orthodoxen Schwesterkirchen in Osteuropa, auf dem Balkan und im Orient widerspricht der gesamtorthodoxen Sammlungsbewegung unserer Tage. Prof. W. Birnbaum - München behandelt sein eigentliches Thema — was „wir“ von der Christenheit in Sowjetrußland wissen — auf der Basis einiger deutschsprachiger Veröffentlichungen in dem letzten Viertel seiner lose zusammengestellten Aufsätze aus 17 Jahrhunderten östlicher Kirchen- und Kulturgeschichte.

Auch im übrigen sind bei beiden Verfassern die Proportionen vielfach verschoben; Überbelichtungen wechseln mit starken Lücken. Bei Harde r kommt z. B. die gesamtorthodoxe und ökumenische Bedeutung des Patriarchats Konstantinopel schwach zur Geltung (für dessen Geschichte und heutigen Status 12 Zeilen; spätere kurze Erwähnung im ökumenischen Zusammenhang). Den „vier Patriarchaten des Ostens“ sind die alten orientalischen Nationalkirchen im kirchenpolitischen Vorgriff als „orthodox“ nebengeordnet. Die Statistiken sind zum größten Teil

stark veraltet (z. B. für die gesamte griechische Orthodoxie werden auf S. 50 Schätzungen des Bulgaren Stefan Zankow aus den 20er Jahren übernommen, wodurch u. a. die von Zankow wohl s. Zt. unterschätzte und inzwischen mächtig gewachsene Griechisch-Orthodoxe Kirche von Nordamerika mit 175 000 statt 1 200 000 angesetzt ist). — Birnbaum wählt zur Einführung in sein Thema „Die Christenheit in Sowjetrußland“ Tertullian und Origenes, die beiden Ketzer-Theologen, als die Repräsentanten west- und ostkirchlichen Denkens. Er behandelt die Kontroversformel „filioque“ mit C. G. Jung'schen psychologischen Kategorien, ohne Kenntnisnahme der modernen interkonfessionellen Diskussion. Angesichts des faktischen — auch soeben in Neu-Delhi berührten — Unterschiedes eines gesteigerten anthropologischen Denkens der westlichen Christenheit und eines umfassend-kosmischen, besser kreatürlichen, Denkens der Ostchristen kommt B. — eigentlich im Gegensatz zu seinen Aussagen über Origenes — zu einer Gegenüberstellung von östlicher trinitarischer Ontologie und westlicher trinitarischer Energetik, die der Forschung aller drei Konfessionen der letzten Jahrzehnte ins Gesicht schlägt. Auch wäre an Stelle des die ganze Schrift wie ein roter Faden durchziehenden, leicht ästhetisierenden Begriffs der „Auferstehungswelt“ besser — im neutestamentlichen (Eph. 1, 18 ff.) und ostkirchlichen Sinne —, von „Auferstehungskraft“ zu sprechen. — Der große Gegner der Florentiner Union (1439) Markos Eugenikos heißt bei H. Makarios (S. 20); sein noch größerer Lehrer Gregor Palamas wird von B. als Russe eingeordnet (S. 105). Daß die Russische Orthodoxe Kirche in ihrer Geschichte „die Welt vergessen hatte und (deshalb) von dieser Welt wiederum vergessen wird“ (H., S. 215), ist aus dem Munde eines Vfs. von Schriften über den klassischen russischen Roman (den einzigen christlichen Roman der Weltliteratur des 19. Jhs.) erstaunlich und auch im zweiten Teil durch ein vielfach negatives „Interesse“ der sowjetischen Umwelt an der ROK — fast möchte man sagen: leider — praktisch widerlegt.

Daß beide Bücher aber vielerlei Wissenswertes — und viel zuwenig Gewußtes — zusammengetragen haben, z. B. H. über die russische Missionstätigkeit, B. über die Freikirchen in Rußland, soll durch die dem Rezensenten zur Pflicht gemachten kritischen Bemerkungen nicht verdunkelt werden.

Es sei nach wie vor mit Nachdruck auf das bewährte Standardwerk von Friedrich Heiler, *Urkirche und Ostkirche* (München 1937, 607 Seiten), hingewiesen sowie auf die obengenannte handliche und nützliche französische Publikation des New Yorker orthodoxen Theologen, Professor Lic. J. Meyendorff, die auch über die Russische Orthodoxe Kirche heute auf der Basis gründlicher Quellenkenntnis informiert. (Eingehende Besprechung in „Verkündigung und Forschung“, München 1962.)

Hildegard Schaefer

Leopold Braun, A. A., *Religion in Russia.*

From Lenin to Khrushchev. St. Anthony Guild Press, Paterson, N. J., 1959. 88 S.

Recht instruktiv — wenn auch in einigen, wohl leicht stilisierten Angaben unkontrollierbar — sind die knappen und wesentlichen Beobachtungen der religiösen Existenz von Christen, Juden und Moslems in der Sowjetunion, die der sach- und sprachkundige katholische Assumptionist L. Braun (New York) aus seinen zwölf Jahren pastoralen Tätigkeit bei der amerikanischen Botschaft in Moskau, in den dunklen Jahren 1934—45, kürzlich veröffentlichte und mit Bemerkungen über die spätere Entwicklung verknüpfte. Die gelegentlich überscharfe Skepsis gegenüber Rußland-Reiseberichten aus der zweiten Hälfte der 50er Jahre gewinnt durch Ereignisse seit dem XX. Kommunistischen Parteitag 1959 wieder an Gewicht. Der vom Verfasser geübten deterministischen Gleichsetzung von Menschen und Systemen können wir uns freilich aus Gründen des christlichen Glaubens und der Erfahrung nicht anschließen. Doch für die lebendige, überkonfessionelle christliche Gesinnung des Verfassers, der von dem „Heiligen Rußland“ auch heute spricht, zeugen

solche Sätze wie (S. 31): „Es gibt nichts Außerbauenderes, als diese gottliebenden russischen Bauern zu sehen, wie sie — von den Feldern kommend — in die geöffnet gebliebenen Kirchen eintreten und in die schönen kirchenslawischen Gebete zum Lobe Gottes einfallen.“ Hildegard Schaefer

*Tradition und Glaubensgerechtigkeit.* Das Arnoldshainer Gespräch zwischen Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Russischen Orthodoxen Kirche vom Oktober 1959. Studienheft Nr. 3, hrsg. vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. Luther-Verlag, Witten/Ruhr 1961. 87 S. Kart. DM 5.60.

Die offizielle west-östliche ökumenische Zusammenarbeit seit Dezember 1961 wurde von deutscher, englischer und amerikanischer Seite durch evangelisch-orthodoxe Theologengespräche eingeleitet.

Das Kirchliche Außenamt der EKD konnte an einige von ihm einberufene vorbereitende wissenschaftliche Konferenzen seit 1949, mit Beteiligung russischer Emigranten-Theologen aus Paris und Deutschland und mit Griechen aus Athen, als drittes, wesentliches Glied eine dreitägige Vortrags- und Diskussionsfolge mit russischen Theologen aus der Sowjetunion anschließen. Man behandelte in rasch wachsendem gegenseitigen Verständnis die Kardinalthemen der apostolisch-kirchlichen Tradition und der Rechtfertigung aus Glauben allein in ihrer Beziehung zu der geforderten Bewährung des Christen in den „guten Werken“. Das vorliegende, von der Unterzeichneten redigierte Heft berichtet von den Vorarbeiten eines Jahrzehnts auf diese Begegnungen und bringt die Vorträge der orthodoxen und evangelischen Gesprächspartner, ein gemeinsames Resümee sowie ein eingehendes Diskussionsprotokoll. In dem Vorwort des Präsidenten des Kirchlichen Außenamtes, D. A. Wischmann, wird ein Vergleich des verheißungsvollen Arnoldshainer Neuansatzes mit der vor fast 400 Jahren unter widrigen Umständen, aber mit großer Hingabe geführten deutsch-griechischen theologischen Korrespondenz mit dem